



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

INKLUSIONSDIDAKTISCHE LEHRBAUSTEINE – IDL



EMOTIONAL-SOZIALE ENTWICKLUNG

Titel/Thema

Storyboard

Chemiefilm

Verfasser(innen)

Dr. Alisa Rudolph, Simone Lage

Erstellungsdatum

April 2019



Zeit	Handlung im Bild	Beobachtungen	Fragen zum Text	Text
0:00 – 0:25	Beginn des Chemieseminars			Gruppenarbeit in einem Didaktik-Seminar für Studierende des Lehramts Chemie an der LMU München. Das Thema: „Inklusive Chemiedidaktik“. Mit an Bord zwei Sonderpädagoginnen. Die Seminarleitung aber hat Tobias Riggermann, Didaktiker und Chemielehrer. Er weiß, was auf seine Studierenden später zukommt.
0:25 – 0:54	Interview Herr Riggermann: „Heterogenität ist nichts Besonderes, sondern es ist Alltag – also ich muss davon ausgehen, dass ich nie eine homogene Schülergruppe habe. Jeder Schüler ist auch eine Person – und jede Schülerin auch – mit ihren ganz spezifischen Eigenschaften, auf die man im Unterricht auch mit eingehen muss. Ganzheitlicher Unterricht ist auch wieder der Unterricht, der möglichst viele Zugänge zu einem Thema ermöglicht und dementsprechend inklusiv gedacht ist.“	Heterogenität als Alltag	Was verstehen Sie unter ganzheitlichem Unterricht? Wieso ist ganzheitlicher Unterricht inklusiv gedacht?	
0:54 – 1:11	Studierende beim Experimentieren	Praxisnähe, praktisches Arbeiten		Damit zukünftige Lehrkräfte Unterricht ganzheitlich denken können, werden sie von Tobias Riggermann erst einmal auf die eigene Erfahrung zurückgeführt – sie schlüpfen, im Rahmen des Seminars – wieder in die Rolle von Schülerinnen und Schülern.
1:11 – 1:35	Interview Herr Riggermann: „Die Studenten sind in dieser Position: Sie müssen selbst ein Experiment entwickeln, das hinterher Schüler auch durchführen können sollen. Sie mussten selbst mal austesten: Wie ist das jetzt, wenn ich das Experiment mache? Was muss ich dabei beachten? Und: Welche gedanklichen Schritte muss ich denn persönlich gehen, damit ich wieder in einer reflexiven Position das Ganze so strukturieren kann, dass die Schüler auch den gleichen Weg gehen können – oder einen ähnlichen Weg.“	Praxisnähe, praktisches Arbeiten, Schülerperspektive		
1:35 – 2:05	Gruppenarbeit der Studierenden zum Thema Verbrennung		Wieso sind gerade in der Chemiedidaktik Selbsterfahrungen so wichtig?	Mit dieser Selbsterfahrung werden zwei Dinge angeregt: Einerseits bekommen die Studierenden ein Gefühl für individuelle Lernbedürfnisse in einer Gruppe. Andererseits müssen sie ein Thema – wie hier etwa Verbrennungsvorgänge – fachlich ganz durchdringen. Nur unter diesen beiden Voraussetzungen lassen sich unterschiedlichste Niveaus und Lernhaltungen von Schülerinnen und Schülern ansprechen – denn:

Zeit	Handlung im Bild	Beobachtungen	Fragen zum Text	Text
2:05 – 2:37	Interview Herr Riggermann: „Also, die Schüler wollen die Welt begreifen, die wollen Phänomene verstehen, sie wollen Erklärungsansätze für das, was sie beobachten können, für das, was sie fühlen, hören und sehen können. Und da kann man eben eingreifen und sagen: Man muss einfach nur auf die Schülerperspektive schauen und die Schüler mehr in den Mittelpunkt rücken, so dass man immer vom Schüler aus seinen Unterricht strukturiert. Und da kommt man dann eben schon an diesen inklusiven Gedanken hin und sagt: Wenn ich vom Schüler aus denke, dann habe ich im Endeffekt alle Varianten an Schülern schon mit dabei. Wie muss ich meinen Unterricht aufbauen, damit er für alle Schüler geeignet ist?“	Schülerperspektive	Was bedeutet es, auf die Schülerperspektive zu schauen?	
2:37 – 3:08	Besuch der Schulklasse in der Universität			Das alles geschieht nicht im luftleeren Raum. Die Studierenden konzipieren Unterricht und Versuche im Hinblick auf eine konkrete Klasse. Sie haben die Schüler und Schülerinnen in einer Hospitation kennengelernt und kennen auch die Förderbedarfe der Kinder. Dieses Wissen fließt in enger Zusammenarbeit mit Sonderpädagoginnen in die Unterrichtskonzeption mit ein.
3:08 – 3:35	Schüler und Schülerinnen beim Experimentieren	Praxisnähe, Schülerperspektive, Gruppenarbeit		Bei einem Besuchstag der Klasse in den Räumen der Chemiedidaktik wird die Arbeit der Studierenden schließlich praktisch ausprobiert. Dabei geht es nicht um Leistung, sondern um das Sammeln von Erfahrungen – und darum Schülerinnen und Schüler in konkreten Situationen zu erleben.
3:35 – 4:10	Interview Herr Riggermann: „Vor allem sollten sie mitkriegen: diese Gruppensituation. In diese Position kommen die Studierenden selbst erst wieder später in der Schule. Hier hatten sie jetzt die Gelegenheit beim Experimentieren, dadurch, dass das ja eine relativ freie Vorgabe war und die Schüler sich selber aussuchen konnten, wie sie das probieren, einfach mal die Schülersituation zu beobachten, zu schauen: ‚Wer kommuniziert mit wem? Wer ist der Gruppenleiter? Wer hält sich eher im Hintergrund?‘ usw. Einfach diese Gruppensituation zu beobachten und festzustellen, dass auch jede Gruppe, die zu der Versuchsstation kommt, unterschiedlich ist.“	Beobachtung von Gruppenprozessen	Welche Beobachtungen können die Studierenden während der Unterrichtsstunde machen?	

Zeit	Handlung im Bild	Beobachtungen	Fragen zum Text	Text
4:10 – 4:47	Schülerinnen und Schüler beim Experimentieren		Wieso ist die Gruppenarbeit gerade für Kinder mit Förderbedarf in der sozial-emotionalen Entwicklung problematisch?	Gruppensituationen sind ja in ihrer Dynamik oft auch Quellen von Störungen oder Frustrationen – gerade für Schülerinnen und Schüler mit sozial-emotionalem Förderbedarf. Gleichzeitig ist die Gruppenarbeit eine bewährte und beliebte Unterrichtsform, vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern. Für die zukünftigen Lehrkräfte bedeutet das: die Aufmerksamkeit einerseits auf die fachliche Differenzierung und andererseits auf die Beziehung zu den Schülern und Schülerinnen zu legen. Dieser Doppelauftrag sollte bereits im Studium früh durchdrungen und immer wieder geübt werden.
4.47 – 5:35	Interview Herr Riggermann: „Und genau an diesen Punkten kann man immer erkennen – von Betreuerseite - die Studenten waren ja auch immer dabei – wo jetzt gerade Schwierigkeiten auftreten. So konnte man selektiv dann immer diesen Konflikt, der dann entsteht, dadurch, dass man nicht genau weiß, wie es funktioniert, abpuffern. So konnte man auch diese sozial-emotionale Komponente auch ein wenig zurückfahren und sagen: Es ist jetzt nicht so tragisch, wenn man da jetzt nicht weiter kommt. Es ist jemand da, der hilft – und diese Hilfe ist aber so klein abgestuft, dass der Schüler trotzdem noch die Erfahrung macht, dass er selber weiter kommt. Und das ist auch dieses Gefühl der Zugehörigkeit und des Beitragenkönnens zu einer bestimmten Situation, obwohl der Weg noch nicht so ganz klar ist.“	Gruppenprozesse	Wie kann man als Betreuer oder Betreuerin Frustrationsprozessen in der Gruppenarbeit entgegenwirken?	
5:35 – 6:05			Inwiefern erleben Lehrkräfte im naturwissenschaftlichen Bereich eine Erweiterung ihrer Rolle?	Lehrkräfte im naturwissenschaftlichen Bereich in inklusiven Settings erleben eine Erweiterung ihrer Rolle: Sie müssen nicht nur fachlich versiert sein und heterogene Schülergruppen ansprechen können – sie sollten auch individuell auf die Förderbedarfe in ihren Klassen vorbereitet sein. Das ist eine Frage der Erfahrung. Die Chemiedidaktik setzt hier früh und niederschwellig an – um schon im Studium das Bewusstsein für einen der wichtigsten Grundsätze inklusiven Unterrichts zu schaffen:
6:05 – 6:21	Interview Herr Riggermann: „Man muss das Kind in den Mittelpunkt rücken, um guten Unterricht machen zu können.“	Schülerzentrierung		
6:21 – 6:24	Stundenabschluss			